

Justine van Lawick
Margreet Visser

Kinder aus der Klemme

Interventionen für Familien
in hochkonflikthaften
Trennungen

Aus dem Niederländischen
von Hildegard Höhr

Unter Mitarbeit von Stephanie Schöne
und Annegret Eckhart-Ringel

2017

Vorwort zur deutschen Ausgabe

*Wir brauchen nicht so fortzufahren, wie wir gestern gelebt haben.
Machen wir uns von dieser Anschauung los und tausend
Möglichkeiten laden uns zu neuem Leben ein.*
Christian Morgenstern

Nicht nur in den Niederlanden, sondern auch in Deutschland leiden leider viele Kinder nach einer Trennung ihrer Eltern, wenn es denen nicht gelingt, einen konstruktiven Weg einzuschlagen. Trauer, Verletzungen und Enttäuschungen sind der Nährboden für nicht enden wollende Konflikte, in denen die Kinder zwischen die Fronten, in einen Loyalitätskonflikt und aus dem Blick der Eltern geraten. All das kennen professionelle Helfer aus verschiedenen Berufsgruppen und Hilfkontexten, die versuchen, mit Trennungsfamilien gute Lösungen zu finden. Schnell geraten auch sie zwischen die Fronten und erleben sich als hilflos. Dies ist oft sehr entmutigend für die Kinder, wenn sie bemerken müssen, dass selbst »Helfer« es nicht schaffen, etwas zu ändern.

Justine van Lawick (Lorentzhuis) und Margreet Visser (Traumazentrum für Kinder und Jugendliche, KJTC) haben durch ihr Programm einen Weg gefunden, mit genau diesen Familien zu arbeiten. Einen Weg, der anders ist. Statt auf die Fehler und Verletzungen der Eltern wird der Blick wieder auf die Kinder gerichtet. Dies ist durch die Kraft der Gruppe aus mehreren betroffenen Familien (Multifamilientherapie) möglich, in der die Sitzungen stattfinden. Es findet eine Elterngruppe parallel zu einer Kindergruppe statt. Statt wie gewohnt zu zweit in alte Muster zu verfallen (in denen Helfer eher als Statisten wirken), werden die Eltern angeregt, neue Sichtweisen zu entwickeln, werden auch kritisch von den anderen gespiegelt. Es entsteht ein ansteckendes Entwicklungsklima, das Mut zum Ausprobieren machen kann. Die Gruppe ist dabei Treibhaus und Schutzraum zugleich.

Für die Kinder bedeutet es ebenfalls neue Erfahrungen: Sie sind nicht allein, anderen Kindern geht es auch so und sie sind nicht komplett ausgeschlossen oder auf sich selbst gestellt, wenn die Eltern aufeinandertreffen. Sie können die Eltern zwischendurch sehen und spüren, wie es diesen für sie so wichtigen Menschen geht. Sie haben die Chance, im geschützten Rahmen ihren Gedanken und Gefühlen

Ausdruck zu verleihen, und werden gestärkt. Sie erleben, dass die Eltern ihretwegen arbeiten.

Wir trafen auf Justine van Lawick und ließen uns anstecken von der Kraft dieses Programms. Trotz all der Streits, die diese Familien umgeben, gelingt es Justine van Lawick und Margreet Visser, den Familien mit Wärme und Wohlwollen zu begegnen. Das ist wirksam – auch jenseits der eigentlichen Methodik. Das Team des Lorentzhaus und des KJTC hat ganz hervorragende Entwicklungsarbeit geleistet!

Wir hatten das Glück, von Justine van Lawick geschult zu werden, und können seitdem die Arbeit mit diesem Programm nicht lassen. Auch im deutschen Kontext ist es hochwirksam, auch wenn es derzeit (noch) keine deutschen Studien dazu gibt. Wir arbeiten in zwei verschiedenen Kontexten, in denen das Programm eingesetzt werden kann: in der Jugendhilfe/Erziehungsberatung und im klinischen Kontext der Kinder- und Jugendpsychiatrie, wenn Behandlungsmöglichkeiten der Kinder scheitern, weil der Rahmen durch die Eltern eine Veränderung nicht zulässt. Diese beiden Kontexte sind im Buch berücksichtigt.

Justine van Lawick ist eine hervorragende Netzwerkerin, die uns aus diesen unterschiedlichen Kontexten zusammengebracht hat und mit viel Eifer an der Weiterverbreitung des Programms auch in Deutschland arbeitet. Wir sind stolz, einen kleinen Beitrag dazu geleistet zu haben, und freuen uns auf ein weiter wachsendes Netzwerk.

Dr. med. Annegret Eckhart-Ringel und Dipl.-Päd. Stephanie Schöne

1 Einleitung

In den Niederlanden erleben jedes Jahr etwa 70.000 Kinder, wie die Beziehung ihrer Eltern zerbricht (Sprangers, Steenbrink u. de Graaf 2008; Latten 2004; Spruijt 2007; Steenhof u. Harmsen 2002). Die meisten Trennungen (ca. 70 %) verlaufen akzeptabel bis gut. Den Partnern gelingt es, eine Regelung zu treffen, die die Lebensqualität beider Eltern und ihrer Kinder kaum beeinträchtigt.

In Deutschland wird etwa ein gutes Drittel (35 %) aller Eheschließungen im Laufe der folgenden 25 Jahre wieder geschieden (Zahlen aus dem Jahr 2014, Statistisches Bundesamt, Auszug aus dem Datenreport 2016, E. Krack-Roberg et al.). 2014 erlebten 134.800 minderjährige Kinder die Scheidung ihrer Eltern. Zusätzlich sind die Kinder zu berücksichtigen, die in Lebensgemeinschaften ohne Trauschein aufwachsen. Diese Familienform ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen (um 22 % im Jahr 2014, ebd.). Es ist davon auszugehen, dass die Trennungsrate in dieser Familienform etwa der der herkömmlichen Familienform entspricht.

Neuere Untersuchungen zeigen zwar, dass Kindern die vielen Veränderungen und die Anpassungen, zu denen die neue Situation sie zwingt, oft zu schaffen machen, aber nach einiger Zeit und auf lange Sicht geht es den meisten Kindern wieder gut. Sie merken, dass sie ihren Eltern sehr wichtig sind und dass sie trotz der emotionalen und anderweitigen Probleme, die mit der Trennung verbunden sind, weiter im Zentrum der Aufmerksamkeit ihrer Eltern stehen. Längerfristig besteht dann kein Unterschied mehr zwischen ihrer Situation und derjenigen der Kinder von Eltern, die sich nicht trennen (Buysse et al. 2011; Hughes 2005).

Kinder scheinen insbesondere unter den Streitigkeiten von Eltern zu leiden, unabhängig davon, ob diese zusammen oder getrennt leben. Bei etwa 30 Prozent aller Trennungen entstehen finanzielle Probleme und/oder Differenzen über den Elternplan². Bei 15 Prozent dieser

2 In den Niederlanden sind Eltern bei Scheidungen gesetzlich verpflichtet, einen Elternplan zu entwickeln, in dem festgelegt wird, welche Aufgaben und Pflichten jeder Elternteil bei der Versorgung und Erziehung der Kinder übernimmt bzw. welche Umgangsregelungen gelten. Darüber hinaus können Vereinbarungen über verschiedene Aspekte der Erziehung getroffen werden wie z. B. Schlafenszeiten etc. (Anm. d. Übers.)

Gruppe verläuft die Trennung sehr problematisch (Spruijt 2007). Aus einer kürzlich durchgeführten Untersuchung (van der Valk e. Spruijt 2013) geht hervor, dass bei der untersuchten Elterngruppe die Erstellung eines Elternplans den Streit noch verschärfte.

In Deutschland müssen im Scheidungsverfahren nur die eigentliche Scheidung vollzogen und der Versorgungsausgleich geregelt werden. Klärungen bezüglich des Sorgerechts oder der Umgangsregeln werden selten im Rahmen des eigentlichen Scheidungsverfahrens geklärt. Kommt es zu Streitigkeiten zwischen den Eltern, werden in der Regel eigene Gerichtsverfahren angestrengt, die Anwälte und Gerichte über Jahre beschäftigen können. Dabei ist die Hälfte der Sorgerechtsverfahren durch hochstrittige, nicht verheiratete Eltern verursacht. Es gibt Untersuchungen, die nahelegen, dass insgesamt knapp 30 % der Trennungen strittig verlaufen (Fichtner et al. 2010). Möglichkeiten wie eine durch das Jugendamt organisierte Mediation oder Beratung oder sogar eine gerichtliche Mediation sind in diesen Fällen kaum hilfreich (bke-Stellungnahme 2005).

An diese Gruppe wendet sich unser Programm. Eine Trennung/Scheidung ist ein Prozess, der sich über Jahre dahinschleppt und der durch Destruktion, Rachsucht, Argwohn und Dämonisierung gekennzeichnet ist. Auch Eltern, die nie zusammengewohnt haben, sich aber das Sorgerecht für ihr Kind bzw. ihre Kinder teilen, verstricken sich manchmal in nicht enden wollende Kämpfe um Sorgerechts- und Umgangsregelungen.

Angesichts solcher destruktiver Prozesse befinden sich die Kinder in einer ausweglosen Situation und erleiden psychischen Schaden (Spruijt e. Kormos 2010). In den Niederlanden leiden pro Jahr ungefähr 3.000 Kinder unter den enormen Trennungsstreitigkeiten der Eltern. Nach dem Bericht des Kinderombudsmannes (Baracs, Vreeburg-van der Laan e. Dullaert 2014) leiden momentan ca. 16.000 Kinder unter der hochkonflikthaften Trennung bzw. Scheidung ihrer Eltern. Auch in Deutschland sind sehr viele Kinder davon betroffen. Es kann davon ausgegangen werden, dass jährlich ca. 30.000 Fälle hochstrittiger/hochkonflikthafter Trennungen deutsche Gerichte beschäftigen. Manche der Betroffenen kämpfen noch im Erwachsenenalter mit den negativen Folgen.

Dies sind erschreckende Fakten, wenn man bedenkt, dass zwischen den Konflikten der Eltern und den psychosozialen Konflikten von Kindern, wie sie in Ängsten, Depressionen und aggressivem

Verhalten zum Ausdruck kommen, ein enger Zusammenhang besteht (Amato e. Cheadle 2005; Amato a. Keith 1991). Und je heftiger die Trennungskonflikte der Eltern sind, umso gravierender sind die psychosozialen Folgen für die Kinder (Amato 2001; Amato a. Keith 1991; van Lawick 2012).

Charakteristisch für hochkonfliktvolle Trennungen sind langwierige Auseinandersetzungen, Feindseligkeiten, Schuldzuweisungen, emotionale Instabilität und das Unvermögen der Partner, für ihren Anteil an den Streitigkeiten Verantwortung zu übernehmen (Anderson et al. 2010). Dies alles führt zu einem Austausch von Negativität, der eskalieren kann (Ridley, Wilhelm a. Surra 2001). Middelberg (2001) nennt dieses Muster den »Tanz des Konflikts«, der aus Schuldzuweisungen, Kritik, Mangel an Empathie, emotionaler Reaktivität und einem Teufelskreis aus Angriff und Gegenangriff besteht.

Weil in hochkonfliktvollen Trennungen oder Scheidungen verwickelte Eltern wenig oder oft kein Gefühl dafür zeigen, welche Auswirkungen ihre Auseinandersetzungen auf ihre Kinder haben, kann man diese Trennungen als eine Form von Kindesmisshandlung verstehen (Dalton, Carbon a. Olesen 2003; van Lawick 2012).

Für solche hochkonfliktvollen Trennungen, sogenannte »Kampfscheidungen«, sind einige Merkmale charakteristisch, die auch bei emotionaler Kindesmisshandlung (z. B. Erniedrigung, verbaler Gewalt, Einschüchterung, sozialer Isolierung, Drohung, Ablehnung) und bei emotionaler Vernachlässigung (z. B. unzureichender Beaufsichtigung, Unvermögen, emotionalen Schaden vom Kind abzuwenden, unzureichendem Eingehen auf die Bedürfnisse des Kindes) eine Rolle spielen. Hinzu kommt, dass Kinder in solchen Fällen oft Zeugen von Streit und Gewalt zwischen ihren Eltern (z. B. bei häuslicher Gewalt) oder selbst zu Opfern von Gewalt werden.

Davies, Winter und Cicchetti (2006) weisen darauf hin, dass sich Gewalt zwischen Eltern sowohl direkt als auch indirekt auf die Kinder auswirken kann. Konflikte zwischen den Eltern können die Erziehung und die Eltern-Kind-Beziehung qualitativ beeinträchtigen (Buehler a. Gerard 2002). Der Zeit- und Geldaufwand insbesondere von Rechtsstreitigkeiten und die mit solchen Streitigkeiten verbundene psychische Belastung können außerdem dazu führen, dass die Eltern wenig Zeit für ihre Kinder haben. Insofern besteht selbst dann, wenn es den Eltern gelingt, ihre Konflikte nicht im Beisein ihrer Kinder auszutragen, die Gefahr einer indirekten nachteiligen Wirkung auf

die Kinder infolge eingeschränkter Verfügbarkeit und aufgrund einer Verringerung finanzieller Spielräume.

Man braucht sich also nicht zu wundern, dass so viele Kinder unter Stress leiden, wenn sie den Trennungsstreitigkeiten ihrer Eltern ausgesetzt sind. Die häufigsten Reaktionen von Kindern auf das Miterleben von Gewalt zwischen ihren Eltern sind Kummer, Angst, Wut und Ohnmachtsgefühle (Pels, Lünemann e. Steketeo 2011).

Wenn der Streit zwischen Eltern (auch nach deren Trennung) anhält, entwickeln Kinder oft psychosoziale Probleme und Traumatisierungen. Zu den Symptomen, die infolgedessen auftreten können, zählen Konzentrationsprobleme, Hyperaktivität, somatische Beschwerden, Depression, Einsamkeitsgefühle, Angst, überangepasstes Verhalten, Schulprobleme, Suizidtendenzen und aggressives, oppositionelles Verhalten (Bream a. Buchanan 2003; Dalton, Carbon a. Olesen 2003; Jaffe, Crooks a. Poisson 2003; Kelly a. Emery 2003; Fichtner et al. 2010).

Das vorliegende Buch gibt zunächst eine Einführung in die theoretischen Grundlagen der beschriebenen Methode, dann folgt eine ausführliche Darstellung der praktischen Anwendung – ihrer Grundzüge und ihrer wichtigsten Aspekte –, womit eine Art Rahmen skizziert wird, der Raum lässt für die individuelle Ausrichtung der Arbeit auf den einzelnen Klienten unter Berücksichtigung der Eigenarten der behandelnden Therapeuten. Dieser »lebendige Rahmen« ist ein wichtiges Kennzeichen der Methode *Kinder aus der Klemme*, eines Prozesses, der Kollegen dazu anregen soll, ähnlich zu arbeiten. Es handelt sich nicht um ein Buch mit Rezepten, die genau vorgeben, was in welcher Sitzung wie viele Minuten lang geschehen soll, sondern ist eher vergleichbar mit den Anweisungen eines Kochs, der sagt: »Probieren Sie zwischendurch und stellen Sie fest, ob Gewürze fehlen oder ob eher ein Schuss Milch nötig ist.«

Allerdings hat sich der von uns entwickelte Ablauf in der Praxis sehr bewährt. Die verschiedenen Aspekte bauen aufeinander auf und helfen den Eltern, zu deeskalieren und ihre Kinder wieder wirklich wahrzunehmen. Zunächst wird am Aufbau einer Arbeitsbeziehung und an der Verstärkung eines Gefühls der Sicherheit gearbeitet. Dies hilft den Eltern und ihren Kindern, Vertrauen in die Behandlung, zu den anderen Eltern in der Elterngruppe und zu sich selbst zu entwickeln, wodurch Raum entsteht, über neue Möglichkeiten nachzudenken. Am Anfang stehen also immer das Kennenlernen, das Vermitteln

von Informationen und die Kontaktaufnahme; erst später werden die belastenderen, mit Stress verbundenen Themen angesprochen.

Wir stützen uns auf eine Anzahl theoretischer Ansätze, die helfen können, einen Streit anders zu rahmen, als die Kontrahenten es gewohnt sind, das Streiten zu unterbrechen und für alle Beteiligten eine sicherere Umgebung zu schaffen. Wir sehen diese theoretischen Ansätze als eine helfende Struktur an, nicht als Beschreibung der Wirklichkeit, also dessen, was »wahr« ist.

Eine Theorie, die uns hilft, von einer destruktiven zu einer konstruktiveren Interaktion zu gelangen, ist solch ein nützlicher Ansatz. Bateson befasst sich in seinem Buch *Steps to an Ecology of Mind* (Bateson 1972) mit diesem Thema. Er stellt klar, dass »die Landkarte nicht das Gelände« ist. Ebenso wenig lässt sich nach Batesons Auffassung der Wert einer Landkarte daran messen, wie naturgetreu sie das Gelände (die Wirklichkeit) darstellt. Entscheidend ist vielmehr, in welchem Maße die Struktur der Karte zum Erreichen des angestrebten Ziels verhilft. Wenn wir dies auf unser Programm übertragen, können wir sagen, dass wir nach einer Theorie gesucht haben, die uns hilft, folgendes Ziel zu erreichen: den Streit zwischen den Eltern zu deeskalieren und eine sichere Umgebung zu schaffen, in der die Eltern sich entspannen und die Kinder sich entwickeln können.

Diese Theorie wird den Teilnehmern unserer Kurse in drei Informationsrunden vermittelt. In der ersten Sitzung werden destruktive Muster erklärt (Sitzung 1), in der zweiten die Auswirkungen ihrer Streitigkeiten auf die Kinder (Sitzung 2), und in der dritten werden die Themen Deeskalation, Traumareaktionen und Toleranzfenster behandelt. Letzteres bezeichnet den Bereich, in dem Menschen ihre Emotionen regulieren, in Kontakt bleiben, einander zuhören und zu Lösungen gelangen können (Sitzung 3). Die Beschreibungen der einzelnen Sitzungen enthalten auch Anleitungen für die Vermittlung der Theorie und für die Arbeit mit ihr in der Gruppe. So bietet die Methode einen klar strukturierten Rahmen, der genügend Raum für die individuelle Ausgestaltung lässt.

Der Name *Kinder aus der Klemme* ist an unsere Arbeitsweise gebunden und darf nur von denjenigen verwendet werden, die in dieser Methode geschult worden sind.³ Das Training besteht aus zwei Trainingstagen und mindestens drei Supervisionssitzungen. So wollen

³ Siehe www.hetlock.nl

wir gewährleisten, dass diejenigen, die das Programm *Kinder aus der Klemme* anwenden, die auf die Kinder hin orientierte systemische Sichtweise kennen und unsere Erfahrungen in die komplexe Arbeit mit Familien einfließen lassen können.

3 Die Methode

3.1 Zusammenfassung der Methodik

Das Programm zielt auf getrennt lebende Eltern, die sich nicht zu einer Einigung über eine gute Organisation ihrer Elternschaft (Cottyn 2009) durchringen können und die über Fragen der Versorgung und des Wohnens sowie über finanzielle Angelegenheiten streiten. Der Gruppenansatz *Kinder aus der Klemme* wendet sich an Eltern, die schon länger als ein Jahr getrennt/geschieden sind oder die nie zusammengewohnt haben, deren Streit eskaliert ist und die infolgedessen ihre Kinder aus dem Blick verloren haben. Ist der Streit noch nicht eskaliert, kann man durch eine Folge von Gesprächen noch einiges an Schaden abwenden.

Die Arbeit findet in einem Multifamilientherapie-Setting statt. Eine Elterngruppe arbeitet parallel zu einer Kindergruppe.

Ziel der Arbeit ist es, für die Kinder ein Klima der Sicherheit zu schaffen, in dem sie sich optimal entwickeln können, ein Klima des Vertrauens, in dem die Eltern entweder kooperieren oder einander – im Rahmen paralleler Elternschaft (Cottyn 2009) – loslassen können. Letztlich geht es darum, den Streit zu deeskalieren und die Kinder wieder in den Mittelpunkt zu rücken.

Ziel der Kindergruppe ist es, den Kindern die Möglichkeit zu geben, auf kreative Weise zu äußern, wie der Streit ihrer Eltern sie innerlich trifft. Außerdem ermöglicht die Gruppe ihnen den Kontakt zu Leidensgenossen. Sie merken, dass nicht nur sie allein »in der Klemme« sitzen zwischen ihren Eltern und dem diese umgebenden Netzwerk. Die Kinder können in einer solchen Gruppe voneinander lernen und einander unterstützen. Dort geht es ums Wiedererkennen, Anerkennen und die Befreiung von Schuldgefühlen, um kreative Kräfte und um Wehrhaftigkeit.

Die wichtigsten Details des Ansatzes sind:

- Jeweils sechs Familien werden gleichzeitig behandelt.
- Die Arbeit findet in zwei parallelen Gruppen statt, einer Eltern- und einer Kindergruppe.
- Ziel der Arbeit ist es, für die Kinder eine sichere Umgebung zu schaffen; dafür müssen die Eltern sich einsetzen.

- Für die Kinder (im Prinzip handelt es sich ausschließlich um die Kinder von Eltern, die am Gesamtprogramm teilnehmen) gibt es ein eigenes Kreativprogramm.
- Beide Eltern müssen gemeinsam zu den Vorgesprächen und zu den Sitzungen kommen.
- Die Eltern müssen bereit sein, ihr Netzwerk in die Arbeit einzubeziehen und Angehörige ihres Netzwerks zum Netzwerk-Informationsabend mitzubringen. Zwischen den Sitzungen wird das Netzwerk an den Hausaufgaben der Eltern kontinuierlich beteiligt.
- Die Eltern- und die Kindergruppe kommen jeweils 8 x 2 Stunden parallel zusammen. Jeweils nach ca. 1 Stunde findet eine Pause statt, in der die Familien aufeinandertreffen und sich die Therapeuten austauschen. Nach den Sitzungen tauschen sich die Therapeuten nochmals aus.
- Die Eltern werden über dämonisierende Kommunikationsmuster, die Funktionsweise der Stress-Systeme, den Umgang mit Emotionen innerhalb des Toleranzfensters, die direkten und indirekten Folgen ihrer Streitigkeiten für die Kinder, ihre elterlichen Aufgaben und darüber, was Kinder brauchen, informiert.
- Abgesehen von der theoretischen Information und der Reflexion darüber werden auch viele Übungen zu den wichtigsten Themen durchgeführt.
- Die Eltern entwickeln eine Erzählung über ihre Trennung, mit der die Kinder leben können.
- Die therapeutische Haltung ist die der therapeutischen Präsenz. Die Therapeuten übermitteln den Eltern die Botschaft, dass sie sie unterstützen werden, was auch immer geschehen mag, und dass sie die Kinder niemals aufgeben dürfen.
- Die Kinder stellen den Eltern und den Therapeuten in Sitzung 6 die Resultate ihrer kreativen Gruppenarbeit vor.
- In der gleichen Sitzung erläutern die Eltern den Kindern und den Therapeuten, was sie durch das Programm gelernt haben und was sie sich in Zukunft für ihre Kinder wünschen.
- Falls notwendig, ist in einem festgelegten Rahmen auch eine Nachsorge möglich.
- Kontra-Indikationen: Suchtprobleme, Psychose eines Elternteils, Minderbegabung und aktuell anhaltende Gewalt in den Beziehungen innerhalb der Familie.
- Eine bestehende Psychopathologie ist keine Kontraindikation.

In Tabellenform dargestellt sieht der Ablauf der Methode folgendermaßen aus:

	Eltern	Kinder
Vorab	<p>Anmeldung Beide Eltern müssen sich unabhängig voneinander anmelden. Es ist möglich, dass sich auch nur ein Elternteil anmeldet. Die Therapeuten nehmen dann vor dem ersten Termin mit dem anderen telefonisch Kontakt auf. Nur wenn beide einverstanden sind, kommt es zum ersten gemeinsamen Vorgespräch. Telefonisch werden erste Informationen über die Kinder notiert (Alter, Besonderheiten, Vorbehandlungen). Ein Termin für ein persönliches Gespräch wird vereinbart. Die Eltern werden auf erforderliche Unterlagen (ggf. Überweisung; s. Anhang 1) hingewiesen und gebeten, diese zum Termin mitzubringen.</p>	<p>Informationen über die Kinder kommen von Zuweisern, oder die Kinder sind schon bei uns bekannt.</p>
Erstes Vorgespräch	<p>Kennenlernen Information Gruppenbedingungen erläutern Einverständniserklärung mit der Teilnahme Erklärung der Bedeutung des Netzwerktreffens Verabredung, wie Entscheidung für Teilnahme mitgeteilt wird</p>	<p>Fragebogen zu Kindern in Empfang nehmen</p>
Zweites Vorgespräch	<p>Kurzer gemeinsamer Start mit der ganzen Familie Hinderliche Faktoren Eventuelle traumatische Erlebnisse und wie die Eltern einander triggern Fragen der Eltern Teilnahme der Kinder besprechen Erwartungen bezüglich erforderlicher Veränderungen des elterlichen Verhaltens im Interesse eines sicheren Erziehungsumfeldes Wer nimmt an den Netzwerktreffen teil?</p>	<p>Kennenlernen Die Häuser Erläuterung</p>
Informationsabend für das Netzwerk	<p>Erläuterung des Programms und der Arbeitsweise Fragen von Angehörigen des Netzwerks Das Netzwerk um Mitarbeit bitten</p>	<p>Nicht anwesend</p>

	Eltern	Kinder
Sitzung 1	<p>Begrüßung</p> <p>Kennenlernen mit Vorstellung der Kinder anhand von Fotos</p> <p>Erläuterung destruktiver Kommunikationsmuster</p> <p>Austausch zu destruktiven Kommunikationsmustern</p> <p>Hausaufgabe: Identifizieren dämonisierender und destruktiver Umgangsmuster; das Netzwerk darüber informieren; Film ansehen, Artikel lesen mit Netzwerk</p> <p>Abschluss</p>	<p>Kennenlernen</p> <p>Eine Präsentation für die Eltern mit kreativen Mitteln vorbereiten oder daran arbeiten, wie die Kinder den Streit zwischen ihren Eltern erleben</p>
Sitzung 2	<p>Übung zum »Ankommen«</p> <p>Was hat sich seit der letzten Sitzung verändert?</p> <p>Übung »In die Rolle der Kinder schlüpfen« in drei Runden; destruktive Kommunikationsmuster im Rollenspiel (Eltern in Kinderperspektive)</p> <p>Besprechen der Hausaufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie gehen die Eltern damit um? Und wie hat ihr Netzwerk darauf reagiert? • Welche Folgen hat das für die Kinder? • Eine Erzählung über die Trennung entwickeln, mit der die Kinder leben können; diese Geschichte mit dem Netzwerk besprechen <p>Abschluss</p>	<p>Fortsetzung der Arbeit an der Präsentation</p>
Sitzung 3	<p>Übung zum »Ankommen«</p> <p>Mitgebrachte Erzählung über die Trennung für die Kinder vortragen und besprechen</p> <p>Information zu Traumata, zu Konflikten und zum Stress-System</p> <p>Gruppengespräch und Reflexion</p> <p>Hausaufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Im Alltag auf destruktive Muster, zunehmenden Stress und die eigene Position dabei achten; diese Zusammenhänge dem Netzwerk erklären • Zu Sitzung 4 drei Symbole mitbringen, die Qualitäten des anderen Elternteils widerspiegeln <p>Abschluss</p>	<p>Fortsetzung der Arbeit an der Präsentation</p>
Sitzung 4	<p>Übung zum »Ankommen«</p> <p>Was hat sich verändert?</p>	<p>Fortsetzung der Arbeit an der Präsentation</p>

	Eltern	Kinder
	Besprechung der Hausaufgaben, eine Runde Symbole und Komplimente Fragen: Neue Lösungen für alte Probleme Abschluss	
Sitzung 5	Übung zum »Ankommen« Was hat sich verändert? Gemeinsam werden neue Lösungen für alte Probleme erarbeitet (Übung) Hausaufgaben: Neue Lösungen für alte Probleme suchen Dem Netzwerk erklären, was sich positiv verändert hat Zusammen mit dem Netzwerk die Präsentation vorbereiten Abschluss	Fortsetzung der Arbeit an der Präsentation
Sitzung 6	Übung zum »Ankommen« Präsentationen der Eltern und Kinder füreinander Reflexionen und Gefühle angesichts der Präsentation der Kinder Präsentation der Eltern Reflexionen angesichts der Präsentationen der Eltern Abschluss	Präsentationen der Eltern und Kinder füreinander
Sitzung 7	Übung zum »Ankommen« Neue Lösungen für alte Probleme Hausaufgaben: Nachdenken darüber, was sich verändert hat und ob weitere Hilfe erforderlich ist Gespräch mit dem Netzwerk Abschluss	Austausch von Tipps untereinander für den weiteren Umgang mit Streits der Eltern
Sitzung 8	Evaluation und Abschluss	Austausch von Tipps (siehe Sitzung 7)

3.2 Behandlung im Rahmen einer Gruppe

Im KJTC und im Lorentzhuis finden viele Gruppentherapien mit Ehepaaren, Familien, Elternpaaren, Kindern und Eltern-Kind-Dyaden statt. Es gibt zahlreiche Untersuchungen über die Wirksamkeit von Einzelbehandlungen verglichen mit Gruppenbehandlungen. In vielen von ihnen hat sich gezeigt, dass sowohl Einzel- als auch Gruppenbehandlungen wirksam sind (van der Stel 2002). Gruppentherapien scheinen insbesondere bei sozialen Problemen und Verhaltensprob-